

# HSU-Standort Ungarn: Eine schonungslose Liebeserklärung

*Referat von Aron G. Papp, selbständiger Schweizer KMU-Berater mit Standort Budapest (www.swissmedia.hu/papp@swissmedia.hu) am Mittagstisch der Handelskammer Schweiz-Ungarn am 24. März in Zürich.*

Grüezi & Jónapot kívánok, meine sehr verehrte Damen und Herren.

Es ist mir ein grosse Freude und Ehre, heute Ihr Gastredner sein zu dürfen. Viele unter Ihnen kennen mich – ich begleite und betreue die HSU seit nunmehr über 16 Jahren in Sachen Kommunikation und zeichne in dieser Funktion für das HSU-Bulletin MAGYAR INFO verantwortlich. Doch heute spreche ich als seit 8 Jahren vor Ort in Budapest wirkender Schweizer KMU-Berater zu Ihnen. Wir verbringen heute gemeinsam eine knappe Stunde mit dem Haupt-Thema Ungarn. Und unsere Optik wird die eines Mittelständlers sein, der sich konstruktive Gedanken macht zum Partnerland der Handelskammer Schweiz-Ungarn. Wenn ich heute hier in der Handelskammer Schweiz-Ungarn über Wirtschaft referiere, möchte ich diesmal schergewichtig nicht über Finanzspezialisten, Volkswirte und Analysten sprechen. Ich möchte vielmehr eine Rundumschau halten über die aktuellen Verhältnisse, in denen die Menschen im HSU-Partnerland Ungarn – unsere Geschäftspartner und Mitarbeiter – dieser Tage leben – leben müssen.

## Internationale Wettbewerbsfähigkeit des HSU-Partnerlandes

1

Lassen wir gleich zum Anfang, jetzt wo wir noch frisch sind, Zahlen sprechen. Als die HSU vor bald 20 Jahren gegründet wurde, war unser Partnerland Ungarn der Musterschüler des früheren Ostblocks – heute rangiert Budapest in der Region in vielen Bereichen unter „ferner liefen“. Die Euphorie ist verfallen, der Glanz ist weg. Die jüngsten Zahlen des World Economic Forum in Davos sprechen diesbezüglich eine klare Sprache.

2002 – also beim Abtritt der letzten bürgerlichen Regierung in Budapest – belegte Ungarn bezüglich Wettbewerbsfähigkeit unter 133 Ländern weltweit Platz 29. Bis Ende 2009 ist das HSU-Partnerland auf Rang 58 abgerutscht. Wir haben 8 Jahre Pleiten, Pech und Pannen hinter uns. Lassen Sie mich das bitte ganz sachlich mit W E F-Zahlen belegen, die in Zusammenarbeit mit der University of Harvard erstellt worden sind: Ungarn ist – wie gesagt - aktuell im globalen Wettbewerbs-Ranking auf Platz 58. Und die regionale Konkurrenz? Tschechien: Platz 31. Slowenien: Platz 37. Slowakei: Platz 47. Polen: Platz 46. Estland: Platz 35.

Die WEF-Studie zeigt auch ganz klar die Gründe auf für diesen spektakulären Rückfall der Republik Ungarn im globalen Standort-Wettbewerb: Aus Sicht der Leistung von Regierung und Verwaltung steht Ungarn auf Platz 113 – von 133, wohlgemerkt. Was konkret die Qualität der Budapester Politik betrifft, wird die in Budapest feststellbare unglaubliche Verschwendung von Ressourcen aller Art bemängelt – die Leistung der Budapester Politik belegt deshalb laut W E F-Experten

den unglaublichen 127. Platz – wir sind also sechstletzte von 133 Staaten weltweit. In Bezug auf das Wechselverhältnis von schlechter Politik und dem Drehen-an-der-Steuerschraube belegt Budapest Platz 132. Und wie gesagt: das sind offizielle Zahlen vom Weltwirtschaftsgipfel in Davos.

Laut WEF-Studie erwürgen Bürokratie und Korruption derzeit in Ungarn jede Art von lauterem Geschäftsgebaren – und hier in erster Linie den Klein- und Mittelstand. Bemängelt wird auch die objektive Bewertung von wirtschaftlichen Vorgängen seitens der Budapester Administration: Bevorzugungen und Ausnahmen, Vorteile für Freunde, Geschäftspartner und Partei-Kollegen bestimmen das Bild – in Bezug auf Filz und Vetternwirtschaft liegt Budapest laut WEF auf Platz 114.

Gerne betone ich aber natürlich auch die positiven Aspekte der aktuellen WEF-Studie zum globalen Standortvergleich: Innovations-Fähigkeit der ungarischen Gesellschaft: Platz 48. Qualität der Leistungsnetzes für Forschung und Entwicklung: Platz 23. Qualität der Erziehung von Mathematik und Naturwissenschaften: Platz 26 – zur Erinnerung, meine sehr verehrten Damen und Herren: früher stellte Ungarn in diesem Bereich regelmässig Nobelpreisträger. Damit wird auch klar: Ungarn ist n i c h t der richtige Platz, wenn Sie Billig- und Massenprodukte möglichst preisgünstig assemblieren lassen wollen. Der wirtschaftliche Aufschwung kann und muss in erster Linie auf die berühmte ungarische

Kreativität aufbauen – das heisst: auf **Hirnschmalz**. Eine Grundvoraussetzung dazu ist allerdings: es braucht eine gute und transparente Wirtschaftspolitik, eine radikale Eindämmung von Bürokratie und Korruption – und die dunklen Geld-Kanäle der Filzokratie, der dubiosen Geld-Flüsse in befreundeten Kanälen, müssen erst verstopft und dann beseitigt werden.

Wie sagt doch der Budapester Mutterwitz: Magyarországon elökelőbb helyre került a nemzetközi korrupciós listán. Mondjuk ki őszintén: nem volt olcsó... Ungarn ist auf der internationalen Korruptionsliste auf einen besseren Platz gerückt. Ehrlich gesagt: es war nicht ganz billig...

In Ungarn, dem Land mit 20´421 Milliarden Forint Schulden – wir sprechen von 113,5 Mrd. Schweizer Franken – sind in den vergangenen zwei Jahren aus dem amtlich verwalteten Vermögen der Republik sozusagen unbemerkt ebenso rund 20´000 Milliarden Vermögensbestandteile verschwunden – denken Sie nicht sofort an etwas Böses: in Budapest pfeifen es die Spatzen von den Hausdächern: vieles ist einfach infolge Nonchalance irgendwo versickert.

Wie sagte US-Präsident Obama anlässlich seines ersten Afrika-Besuches: „Es gibt eine direkte Verbindung zwischen guter Regierung und dem Wohlstand eines Landes.“ Der Staat ist in Ungarn der grösste Halodri: 90 Prozent aller Korruptionsfälle entstehen im Umfeld seiner Verwaltung und Administration – und zwar auf allen Stufen. Nur gerade einmal 10 Prozent entfällt auf die Privatwirtschaft.

## Schweizer Franken-Zone

Und die Ungarn – was machen die Magyaren – die Piroshka – der János? Merken Sie sich dazu heute besonders die Zahlen 22 und 44 – diese Werte sind signifikant für die aktuelle wirtschaftliche und finanzielle Verfassung unseres Partnerlandes Ungarn. 44 Prozent der arbeitsfähigen Ungarn arbeiten nicht – das heisst, im HSU-Partnerland Ungarn erbringen abzüglich 800'000 Beamte und Staatsangestellte nur 1,8 Millionen Menschen tatsächlich einen volkswirtschaftlich relevanten Mehrwert.

22: Nur 22 Prozent der Firmen haben einen normalen Kontakt zu ihrer Bank – das heisst also: während der KMU-Sektor in Ungarn rund 3/4 aller Arbeitsplätze stellt, hat im Mittelstand nur rund ein Fünftel der Firmen ein normales Verhältnis zum eigenen Finanzinstitut – heisst auf deutsch: bekommt als gut geführtes und florierendes Unternehmen einen Kredit. Der Rest ist: Durchwursteln und Vegetieren.

Lassen wir diese Zahlen etwas wirken. Und sprechen wir es einmal offen und deutlich aus: Ungarns Bevölkerung hat sich in langen Warten auf den für 2004 versprochenen Euro längst der Schweizer-Franken-Zone angeschlossen: Ende Januar erreichten die in Schweizer Franken an Privatpersonen ausgestellten Kredite insgesamt 4352 Milliarden Forint – das sind umgerechnet 24 Milliarden Schweizer Franken.

Sehen wir uns aber alle Schweizer-Franken-Schuldner in Ungarn an – also auch die lokale und staatliche Verwaltung, nicht-monetär tätige Firmen etc., dann erreicht das gesamte, auf dem Gebiet der Republik Ungarn in Schweizer Franken ausgestellte Schweizer-Franken-Exposure derzeit 6614,2 Milliarden Forint – also rund 36,8 Milliarden Franken. Und die Quintessenz dieses Dramas: Davon wurde kein einziger Rappen direkt von einer Schweizer Bank ausgestellt.

Wir sehen: vom Gesamtbetrag entfallen rund 70 Prozent auf die privaten Haushalte – und zwar überwiegend in den Kategorien

Privatkredite – 1,1 Mrd CHF

Autokredite – 1,3 Mrd CHF

Kredite zur freien Verwendung – 9,7 Mrd CHF

Immobilienkredite – 12,1 Mrd CHF

Und eine Rubrik, die nicht aufgeführt ist: Halten des gewohnten Lebens-Standards

Es ist allgemein bekannt: die Magyaren leben seit Menschengedenken chronisch über ihre Verhältnisse – auch schon im kommunistischen System – aber besonders in der glitzernden Konsumwelt des Turbokapitalismus. Aber wussten Sie, dass ein ungarischer Arbeitnehmer zur Winterszeit mittlerweile 70-80 Prozent seines Netto-Lohnes für Wasser, Strom und vor allem Gas aufwenden muss?

## Die Zahlen hinter den Zahlen

---

- Einige zusätzliche Worte noch zum Finanzdesaster der Magyaren: Laut staatlicher Finanzaufsicht gibt es in Ungarn 6,9 Millionen Kredit-Verträge – rund 1,9 Millionen davon sind kritisch.
- 2009 haben 12'000 Menschen in Ungarn ihr Zuhause verloren, weil sie mit Ratenzahlungen an die Banken in Rückstand geraten sind.
- Derzeit sind offiziell mehr als 700'000 Immobilien in Abwicklung: das heisst die Besitzer dieser Wohnungen oder Häuser sind mit mehr als 3 Monaten im Verzug bei der Ratenzahlung an die Bank – ich wiederhole: mehr als 700'000 Eigenheime wackeln bedrohlich.....
- Mehr als 800.000 Ungarn leben in der Schuldenfalle. Damit stehen mittlerweile 8% der gesamten Bevölkerung auf dem Index des Zentralen Kreditinformationssystems der Banken – bei insgesamt 2,6 Millionen Menschen, die überhaupt offiziell zur Arbeit angemeldet sind – also fast jeder Dritte....

Alle säumigen Zahler zusammengerechnet – also auch geringere Beträge und kürzere Verzüge - ergibt bereits eine Zahl von 1,4 Millionen. Viele dieser Menschen sind aufgrund exzessiver Konsumentenkredite, die meistens in Schweizer Franken lauteten, in Schwierigkeiten geraten. Banken, meist Töchter ausländischer/österreichischer Institute vergaben vor der Krise völlig sorglos Kredite und Teilzahlungen für alle möglichen Anschaffungen von der Eigentumswohnung, über den Neuwagen bis zur Waschmaschine. Als sich der Forint-Kurs in der Finanzkrise schlagartig nach unten orientiert hat, verteuerten sich die CHF-Kredite zum Teil um 30-40%.

- Die Zahl der Unternehmen, die ihren Kreditverpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten (oder wollten) ist seit Jahresbeginn ganz leicht von 179.800 auf 178.700 gesunken, allerdings kamen allein in den letzten beiden Monaten 2.500 Firmen wieder neu hinzu.

## Depression

Die Mehrheit der Ungarn hält dennoch nicht die Schuldenwirtschaft, sondern die Arbeitslosigkeit derzeit für das bedeutendste Problem. Dabei vertieft die Wirtschaftskrise die „für die Ungarn ohnehin charakteristische gesellschaftliche Depression“ weiter. Die allgemeine Zufriedenheit mit dem Leben befindet sich in Ungarn weiterhin weit unter dem EU-Durchschnitt. Nur 42 Prozent der Befragten sind mit ihrem Leben zufrieden, während in der gesamten EU dieser Wert bei 78 Prozent liegt.

Wohlgemerkt: Wir sprechen heute nicht vom politischen Scherbenhaufen, den die in Budapest noch wenig Tage amtierende sozialistisch-liberale Regierung in praktisch

allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens hinterlässt – wir wenden uns heute ganz einfach über Zahlen vielmehr der Sichtweise der ganz alltäglichen Menschen zu – warum?

### **Allgemeine Lebensumstände**

---

Weil für uns als Mittelständler der erfolgreiche Umgang mit Menschen des ungarischen Alltags die Basis für unseren Erfolg ist. Verstehen wir die Menschen und ihre Lebensumstände nicht, können wir nicht kapieren, wie unsere lokalen Geschäftspartner und Mitarbeiter ticken – ja, wie der Standort Ungarn funktioniert. Und wenn wir das nicht verstehen, können wir als Schweizer im HSU-Partnerland nicht erfolgreich sein.

Weil wir – speziell als Schweizer Mittelständler mit Kontakten und Geschäftsinteressen in Ungarn – es in unserem Geschäftsalltag mit diesen wahren Menschen, diesen Magyaren aus Fleisch und Blut zu tun haben. Aber noch immer kommen leider viele – zu viele – Schweizer frustriert aus dem Osten nach Hause – die meisten dieser Geschäftsleute haben im Vorfeld bei der Vorbereitung, in der Umsetzung und später dann im Controlling einfach ihre Hausaufgaben nicht oder nicht richtig gemacht.

Bern funktioniert eben anders als Zürich, Genf unterscheidet sich von Zug. Und viele dieser Problemfälle haben weder die HSU noch ihre Spezialisten und Verbündeten in Budapest kontaktiert vor dem Gang nach Ungarn. Viele treffen wir wieder – aber leider erst nach der verlorenen Schlacht. *Amikor már kiborult a bili.*

Dabei ist es so einfach: Wer nach Ungarn geht, muss – auch dort – die lokalen Spielregeln kennen. Wer sich von einem schmalzigen ungarischen Stehgeiger in einer romantischen Puszta-Nacht einlullen lässt, hat schon verloren. Aber funktionieren Lugano, Bellinzona, Chiasso genau so wie Zürich? Überall, wo Geschäfte abgeschlossen werden, menschtelt es eben auch – und im Krisen-Ungarn ganz besonders.

### **Das unternehmerische Zauberwort lautet:**

Eine saubere Strategie – und dann: Controlling – Controlling – Controlling. Ob es uns passt oder nicht. Viele unter uns – und lassen Sie mich sagen: auch ich – sind Ungarn in vielseitiger Weise auch persönlich stark verbunden. Und das ist gut und richtig so. Wer keinen Spass am Standort hat, wer heutzutage keine Leidenschaft für ein Land ohne Berge aber mit vielen Problemen hat, sollte es „as soon as possible“ wieder verlassen.

Lassen Sie mich Ihnen hier und heute, wo wir uns den Alltag ansehen, auch eine gute Nachricht bringen: vor allem im Industriebereich gibt es mittlerweile sehr positive Signale – zahlreiche namhafte Schweizer Firmen bauen dieser Tage ihre Produktionskapazitäten in Ungarn deutlich aus. Der Standort Ungarn ist

grundsätzlich immer noch sehr attraktiv: aber Strategie und Konzept müssen stimmen. Sie möchten gerne aber wissen nicht wie? Wenden Sie sich vertrauensvoll an unsere HSU und die der Kammer angeschlossenen Experten.

### **Idealbild Ungarn**

Wir haben Probleme – na und? Literatur-Nobelpreisträger Imre Kertész brachte es unlängst auf den Punkt: Auf den Faschismus folgte der Sozialismus, dann der Traum der Freiheit, ein Traum, der in Trümmern liegt, überschüttet von Krise, Korruption und Klientel-Politik. Zur Erinnerung kurz ins Gedächtnis gerufen: Vor fünf Jahren erst ist Ungarn der Europäischen Union beigetreten, vor zehn Jahren der Nato und 20 Jahre ist es her, seit der Eiserne Vorhang in Europa gefallen ist. Vieles ist seit dem Sturz des Kommunismus so selbstverständlich geworden. Und natürlich: viele von uns haben noch immer ein Idealbild des HSU-Partnerlandes im Hinterkopf. Die Ich-denke-oft-an-Piroska-Romantik.

Diesen wunderbaren Film mit der Bernerin Liselotte Pulver in der Hauptrolle lasse ich übrigens im Umfeld von spezialisierten Ungarn- Trainings gerne von jüngeren Managern gezielt anschauen – Sie wären überrascht, wie viele Ungarn-Klischees eben doch noch zutreffen.

Und natürlich pflegen wir alle unbewusst – mehr oder weniger – das Heile-Welt-Bild eines grossherzigen und ritterlichen Magyarenlandes, wo das edle aristokratische Moment den grauen Alltag immer übertünchen kann. Wo die Revolution siegt – auch wenn sie sich dem stärkeren Gegner vorerst beugen muss. Ungarn – Sieger in Niederlagen. Wo das Mittags-Glockenläuten weltweit an heldenhafte Ahnen erinnert und das Gesicht des Jahres der Freiheitskämpfer von 1956 ist.

### **Gesellschaft**

---

Lassen Sie mich diesbezüglich bitte einen der wichtigsten Denker des heutigen Ungarns zitieren: Kardinal Péter Erdő. Seiner Auffassung zufolge haben die Länder des ehemaligen Ostblocks weiterhin stark mit den Folgen des Kommunismus zu kämpfen. In Ungarn hat die kommunistische Zeit eine grosse und schmerzliche Lücke in der Gesellschaft hinterlassen. Was das heisst? Hinter dem Rechtssystem steht keine moralische Stütze mehr. Die freiwillige Befolgung der Rechtsnormen ist in Ungarn deshalb sehr niedrig.

Im Westen gibt es einen bürgerlichen Anstand. "Dieser wurde bei uns in der kommunistischen Zeit systematisch und gewaltsam ausgelöscht", so der Präsident des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen. Als grosse Aufgabe der Kirche bezeichnete Erdő, "im Volk wieder ein allgemeines moralisches Minimum zu schaffen". Diese Feststellungen sind übrigens keineswegs neu: Was nach 1945 auf dem Weg aus einer feudalistischen Agrargesellschaft in einen kommunistischen Staat von Bauern und Arbeitern verlorenging, und was der ungarische Schriftsteller Sándor Márai in seinen Tagebüchern mit Wut, Verbitterung und innerer Emigration

quittierte, sind bürgerliche Tugenden wie Aufrichtigkeit, Anstand und Gerechtigkeitsempfinden. Und wenn wir ehrlich sind: die vergangenen 20 Jahre Turbokapitalismus haben hier nicht wirklich einen Umschwung bewirkt. Wie schreibt doch Sándor Márai in seinem Wendezeiten-Roman „Die Befreiung“ im Sommer 1945: "Niemand lernt etwas. Alle wollen dort weitermachen, wo sie aufgehört haben. Das ist ein Gesetz." Und heute? Die heutigen Ungarn sind aus meiner Sicht hervorragende Konsumenten – und grottenschlechte Bürger. Sollte es nicht umgekehrt sein? Verantwortliche Bürger fallen eben nicht vom Himmel – und: ein tiefgreifender Systemwechsel kann nun mal nicht vom Schreibtisch verordnet werden – nicht von Moskau, nicht von Brüssel.....dafür gibt es kein einziges historisches Beispiel.

### **Schweizer Netzwerk**

Was heisst das für uns als Mitglieder der HSU in Ungarn? Sie erinnern sich: Freundeidgenössisch Netzwerken, was das Zeug hält und: Controlling- Controlling – Controlling. Und: wir nützen unser aktives Schweizer Netzwerk in Budapest und ganz Ungarn. Derzeit gibt es etwa 320 Schweizer Firmen im Lande – und viele von uns pflegen einen kollegialen Umgang. Und unsere guteidgenössische Zauberformel in Ungarn lautet: A – F – A. Arbeit-Fleiss-Anstand. Das hilft im Alltag.

### **River Rafting**

Lassen Sie mich bitte – zugegeben: etwas ketzerisch – fragen: Der graue aber zuverlässige Geschäfts-Alltag – ist das nicht eher die ereignislose Schweiz als das stets etwas atemlose Ungarn? Wer jetzt, in diesen harten Zeiten, zu Ungarn steht, ist mit seinem Geschäftsmodell entweder goldrichtig aufgestellt – oder sitzt mit uns auf gemeinsam in einem River-Rafting-Kanu. Denn Leben und Arbeiten in Ungarn ist nun mal wie extremes River-Rafting. So gut auch immer Sie trainiert und vorbereitet sind – niemand weiss bei der Anfahrt, welche Probleme, Hindernisse, Klippen und Felsen unterwegs auftauchen können – und: niemand kann in voller Fahrt aussteigen. Natürlich: es kann und soll auch Spass machen – und das tut es auch.

### **Zahlen aus dem Alltag**

Nun könnten Sie zu Recht einwenden: speziell in Budapest ist alles Politik – nicht nur jetzt in der heissen Phase des Wahlkampfes. Wir werden sehen, ob und wie diese Aussage im ungarischen Alltag zutrifft.

Schauen wir uns also gemeinsam ein paar wichtige Kerndaten des ungarischen Alltags an. Soziale Realitäten hinter Ungarns Turbo-Kapitalismus – das Motto lautet eindeutig: Das System frisst seine Kinder.

- Der Durchschnitts-Ungar verdient netto 92'000 Forint im Monat – und muss mehr als 100'000 Forint für Kredit-Raten bezahlen.

- Zwei von drei Ungarn sind wirtschaftlich-finanziell faktisch Verlierer der Wende.
- Mittlerweile dürften weniger als eine halbe Million Menschen finanziell auf Rosen gebettet sein.
- Ein ganz krasses Verlust-Beispiel: Der Beitritt zur Europäische Union hat Ungarns einst stolze Lebensmittel-Verarbeitungsindustrie in nur 5 Jahren wie im Sturm hinweggefegt:

Fleischverarbeitung: minus 40 Prozent

Zuckerindustrie: minus 80 Prozent

Tabakindustrie: minus 85 Prozent

Bierbrauereien und Süßwaren: minus 50 Prozent

Die Lösung für diesen wichtigen Wirtschaftszweig würde lauten: Unterstützung für den KMU-Sektor. Stattdessen haben in nur 5 Jahren mehr als 100'000 Bauern den Kampf für immer aufgegeben. Die Regierung engt den Produktions-Spielraum ein, die Bürokratie steigt, die Überwachung ist drastisch – und die qualitativ oft fragwürdigen ausländischen Lebensmittel überschwemmen in rauen Mengen das Land. Der arme Ungar isst Chnoblí made in China zum Zmittag – weil im Supermarkt billiger als die heimischen Spitzenprodukte.

Legen wir aber noch eine Prise scharfen Paprikas zu:

- In Ungarn gehen nur 2,661 Millionen Arbeitnehmer einer legalen Arbeit nach – bei einer Gesamtbevölkerung von rund zehn Millionen.
- In Ungarn leben in etwa so viel Menschen wie in Tschechien – aber in Tschechien, ebenfalls ein postsozialistisches Land, arbeiten laut offiziellen Statistiken 1 Mio. Menschen mehr....
- In einem einzigen Krisenjahr haben 150'000 Menschen ihren Arbeitsplatz verloren
- Zum Vergleich: Fast jeder vierte arbeitende Grieche steht im Dienst des Staates. In Deutschland ist es jeder siebte und in Ungarn: fast jeder Dritte....
- Faktisch 60 Prozent der arbeitenden Bevölkerung zahlt so gut wie keine Steuern.
- Die Arbeitslosigkeit erreicht mit offiziell 10,8% einen neuen Höchststand erreicht – insgesamt sind derzeit rund 800'000 vom staatlichen System erfasste Menschen in Ungarn ohne Arbeit.

- Der liberale Spar-Amoklauf hat gleichzeitig in der Hauptstadt Budapest 19 Lehrlings-Fachmittelschulen geschlossen. Heute ist es damit unmöglich, an einer staatlichen Budapester Schule z.B. Automechaniker zu lernen.
- Von 10 Mio. ungarischen Staatsbürgern sind 3 Mio. Rentner – von diesen 3 Mio. hat 1/3 das eigentliche Rentenalter noch nicht erreicht.
- Wir zählen 800'000 Invaliden-Rentner – in der benachbarten Slowakei sind es gerade einmal 27'000.
- Die Bürger-Freundlichkeit des Beamten-Apparates ist legendär....
- Fast 100'000 Personen arbeiten als Wachpersonal – also deutlich mehr als bei der Polizei landesweit – dort sind 42'000 Menschen tätig - und weit mehr als in der Armee.
- In Ungarn sind nur 13 Prozent der Altersgruppe zwischen 60 und 64 Jahren in Lohn und Brot, in Schweden dagegen 63 Prozent.
- Männer haben europaweit in Ungarn, Tschechien und Polen die höchste Krebssterberate, Frauen in Dänemark, Ungarn und Schottland – Ungarn ist also bei beiden Geschlechtern unter Europas top 3.
- Von 100 ungarischen Ehen werden 64 geschieden – vor 10 Jahren waren es noch 58.
- 3 Mio. Ungarn leben unter der offiziellen Armutsgrenze
- 3 Mio. Ungarn leben knapp über der offiziellen Armutsgrenze

Damit gelten 6 Millionen Menschen in Ungarn amtlichen Angaben zufolge als arm – und das sind beileibe keine Schweizer Massstäbe.

Die unhaltbaren Zustände in Ungarns Gesundheits- und Sozialwesen stehen seit Jahren im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Das kommunistische Regime hat über Jahrzehnte die Sozialwerke geplündert. Anders als im Westen gibt es keine milliardenschweren Rücklagen. Das System funktioniert wie ein Durchlauferhitzer. Die melancholischen Magyaren sind Weltspitze bei Suizid, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch, sterben statistisch zehn Jahre früher als Westeuropäer und bekommen im Alter eine Rente, die oft knapp nur für Gas, Wasser und Strom reicht. Wie besonders die alten und kranken Menschen in diesem System überleben, ist ein Rätsel.

- Besonders bitter: Von 2 Millionen Kindern in Ungarn leben nach Angaben des Budapester Sozialministeriums mittlerweile 400'000 unter der offiziellen Armutsgrenze.

Rund eine halbe Million Kinder leben in einem Familien-Haushalt, mit einem einzigen Einkommen, das weniger hoch ist als 160 Franken im Monat.

- Mehr als eine halbe Million Kinder sind akut von Hunger und Unterernährung betroffen.
- Ein hoher Funktionär der Zigeuner sagte mir jüngst persönlich: es ist eine Schande, dass heute 700'000 Kinder in Ungarn hungern müssen.
- Schätzungsweise leben mehr als 50'000 Ungarn als Clochards – eine Steigerung von 20 % innert Jahresfrist.
- Von September bis Ende Januar sind in der grossen Kälte 84 Menschen erfroren – viele davon in der eigenen ungeheizten Stube.
- Soziologen zufolge leben 600'000 Pensionisten in bitterster Armut – gerade diese Bevölkerungsschicht schämt sich aber in der Regel, bei den diversen Ämtern jedwelche Art von Hilfe oder Unterstützung anzunehmen.
- Rund 30'000 verdiente frühere kommunistische Parteikader bekommen bis heute bessere Renten als Menschen, die nicht in der Staatspartei MSZMP waren – und zwar mit mehr als 2'000 Franken im Monat – 4x so viel wie die meisten Altersgenossen – éljen a demokrácia! Lang lebe die Demokratie!
- Zur Erinnerung: Das durchschnittliche Bruttoeinkommen der aktiven Bevölkerung wird mit 199'800 Forint angegeben – das entspricht rund 1'100 Franken.

Bevor ich es vergesse: die EU will im Jahr 2010 mit einem Spezialprogramm besonders Armut und Ausgrenzung bekämpfen. Bisher lassen diese Frühlingsboten im Budapester Stadtbild allerdings auf sich warten.

Fazit: deutlich mehr mehr als die Hälfte der gesamten Gesellschaft in Ungarn ist als Verlierer der Wende zu betrachten. Éljen a demokrácia – es lebe die Demokratie.

Wie sagte ein Schullehrer bei uns im Dorf unlängst zu mir: „Früher konnte ich nicht nach Wien reisen, weil wir aus politischen Gründen im Kommunismus weder Pass noch Visum bekommen haben – heute könnte ich frei reisen, doch unser Lohn reicht gerade einmal zum Verhungern“.

### **Moral**

Und noch ein signifikanter Hinweis auf Zustände und die Moral des Landes:

- Auf 100 Neugeborene Babys kommen 70 Abtreibungen.

- Seit im Kommunismus nach 1945 die Abtreibung erlaubt wurde, haben in Ungarn schätzungsweise 7 Millionen Frauen ein Kind abgetrieben.
  - Jährlich gibt es landesweit weniger als 100'000 Babys
  - Jedes zweite Kind unter 8 Jahren wurde in einer Zigeuner-Familie geboren.
  - In 7 Jahren ist die Bevölkerung des Landes um 60'000 Menschen gesunken und beträgt damit noch rund 10,1 Mio. – und dies trotz regen Zuzugs von Magyaren aus den vom Mutterland abgetrennten benachbarten Gebieten.
- 

Was bei der laufenden Krisen-Berichterstattung aus Ungarn fast völlig untergeht, sind die meist schockierenden, teilweise krassen sozialen Missstände – eine direkte Folge von 40 Jahren Kommunismus und dem gnadenlosen Turbo-Kapitalismus seit der Wende. Waren Sie schon einmal in einem ungarischen Spital – in einem Kranken- oder Altersheim? Wann sind Sie zuletzt durch die Hauptstadt flaniert? Beim Gang durch die Innenstadt von Budapest springen einem Armut und Missstände sozusagen nackt ins Gesicht. Wäre es nicht geschmacklos, könnte man sagen: Ungarn – seit über 1000 Jahren ein Stehauf-Männchen - wird auch diese Krise sicherlich überstehen – die Frage ist nur, was passiert mit den Menschen?

Und für uns als klassische Mittelstandsorganisation besonders von Bedeutung: was passiert unter solchen unmenschlichen Bedingungen mit unseren Freunden und Partnern – und natürlich: den KMU-Firmen im Partnerland der HSU?

---

### **Philosophie der Krise**

Lassen Sie mich nach all diesen Zahlen bitte einen kleinen aktuellen Schwenker machen. In einem Gespräch der NZZ mit dem Philosophen Peter Sloterdijk über die Finanzmarktkrise lese ich folgenden Passus – Ähnlichkeiten mit Ungarn wären rein zufällig: Der wirkliche Mensch, wie er ausserhalb der theoretischen Modelle erscheint, lebt durch die Leidenschaften, aus dem Zufall und dank der Nachahmung. Für aufklärerisch gesinnte Menschen enthalten diese Diagnosen starke Zumutungen. Wir wollen als vernünftig, organisiert, selbstdurchsichtig und originell gelten und sind in Wahrheit unberechenbar, chaotisch, trüb und repetitiv.

Und wie schreibt doch ein Leser in der NZZ zu eben diesem Sloterdijk-Interview: „Dem Feudalherrn geht es nicht ums Behalten, sondern ums Verschwenden. Das ist die eigentliche Tragödie des Spätkapitalismus, dass wir das stilvolle Verpulvern verlernt haben. Dass die grossen Vermögen durch erbärmliche Spekulationsirrtümer vernichtet werden anstatt durch solemne Festivitäten, Schlossbauten, Parkanlagen und Kurtisanen. Die Leibeigenen des 18. Jahrhunderts lebten schlechter als wir, aber sie hatten wenigstens den Trost, dass ihre Herrschaft STIL hatte.“

Dieses, meine sehr verehrten Damen und Herren, können wir getrost auch für

Ungarn feststellen.

---

### **EU-Integration kein reiner Erfolg**

Hoch interessante Einsichten bietet übrigens auch eine Langzeitdurchsicht auf die ökonomische Entwicklung der „postkommunistischen“ Staaten. Ich habe Ihnen heute eine schlimme Nachricht mitgebracht: Das mit dem Zusammenbruch im Osten immer wieder postulierte Aufholen gegenüber den Ländern im Westen hat nicht stattgefunden. Seit 1990 haben gerade einmal die Slowakei und Slowenien sowie auch Polen gegenüber den EU-15 wirtschaftlich Terrain gut gemacht. Die ausserhalb der EU gebliebene Türkei kann auf einen nachhaltigeren Aufholprozess verweisen als Ungarn. Die nackten Zahlen zeigen deutlich, dass es unseriös wäre, die Integration Ungarns in die EU als reinen Erfolg darzustellen. Dem rasanten Wachstum in der vermeintlichen Turbo-Region folgten längst die Trümmer einer geplatzten Kredit- und Immobilienblase, die spekulatives Kapital so schnell verschwinden liess, wie es gekommen war. Skeptisch geben sich Wirtschaftsforscher übrigens dieser Tage auch, was die notwendige Belebung der Kreditwirtschaft anbelangt.

### **Der Staat läuft falsch**

Was ist besonders falsch gelaufen in Ungarn? Die Verschuldung des Staates erreicht mittlerweile 80 Prozent der Wirtschaftsleistung. Damit werden vom ineffizienten und korrupten Staat Milliarden abgesogen, die für wirtschaftsstimulierende und innovative Massnahmen eingesetzt werden müssten – dies betrifft im Wirtschaftsbereich ganz besonders den KMU-Bereich sehr hart.

Dabei ist gerade die Stimulation des Mittelstandes für Ungarn eine Schlüsselfrage. In diesem Sektor werden Arbeitsplätze geschaffen – mehr arbeitende Menschen wiederum sorgen für positive Signale im Bereich Wirtschaftswachstum. Ein erhöhtes Steueraufkommen wiederum wirkt sich besonders auf den Staatshaushalt aus.

Die voraussichtlich nur noch wenige Tage amtierende sozial-liberale Koalition hat diesbezüglich alles falsch gemacht: sie hat in erster Linie, in falschem Ausmass und zu jedem Preis die Senkung der Staatsschulden angepeilt – und das in einer Zeit, in der erfolgreiche Länder milliardenschwere Konjunktur-Programme aufgelegt haben.

---

### **Zukunftsprognose Wahlen**

Und hier sehen wir auch gleich die grösste Gefahr für die aktuellen Vorgänge in Ungarn: der laut Prognosen von 75 Prozent der Wähler angestrebte Regierungswechsel ist nicht die alles allein selig machende Message für Ungarn und die Welt. Das kann und wird nur ein erster Schritt sein. So verständlich in der allgemein grassierenden Verbitterung im Lande diese Heilserwartung auch verständlich ist: so grandios ein bürgerlicher Wahlsieg im April auch ausfallen kann – dann erst kommt der Augenblick der Wahrheit. Dann muss sofort regiert werden –

und zwar energisch und erfolgreich zugleich.

Auch die neue bürgerliche Regierung kann mit einer in ihre Bestandteile zerfallenden, sich auf dem Weg zu Anarchie und Chaos befindlichen Gesellschaft keine schnellen Wunder bewirken. Es muss an dieser Stelle leider festgestellt werden: das ungarische Nachwende-System – so wie es sich uns heute präsentiert – ist ein einziger Scherbenhaufen.

Grosse Teile der Bevölkerung blicken deshalb auf die neue Regierung wie auf einen mit Blaulicht daher brausenden Krankenwagen. Doch die ohnehin latent schlechte Laune der Magyaren dürfte möglicherweise bald noch schlechter werden – dann nämlich, wenn sich herausstellt: unter den aktuellen Rahmen-Bedingungen kann und wird sich so schnell nur wenig verändern.

---

### **Neuorientierung**

Vieles in Ungarn muss neu gedacht werden – und zahlreiche faule Kompromisse der vergangenen 20 Jahre müssen endlich im ungarischen Ochsner-Kübel landen. Ungarns ganzer Geld-Fluss muss neu gedacht werden. Wussten Sie, das ganz Ungarn mit über 200 Milliarden Euro in den Miesen steht? Die Schuldenlast erdrückt das Land – und damit letztlich auch unsere Geschäftsmöglichkeiten als Mittelständler. Der ungarische Staat – also allein die Magyar Köztársaság – hat heute um rund 100 Mrd. Euro höhere Schulden als 1989. Dabei galt bereits die Volksrepublik zu Zeiten der Systemwende als das höchst verschuldete Land im früheren Ostblock.

### **Schuldenwirtschaft**

Ich wiederhole: Ganz Ungarn - die Republik, die Komitate – also ungarischen Kantone – die Gemeinden, Universitäten, Schulen und Krankenhäuser, Firmen und Privatpersonen stehen derzeit mit mehr als 200 Mrd. Euro bei den Banken in der Kreide. Ungarn steht also rein finanztechnisch gesehen vor einem gigantischen Schuldenberg und einer sozialen und wirtschaftlichen Trümmerlandschaft.

Wenn wir alle diese Fakten schön in Reih und Glied gestellt und uns sorgfältig angeschaut haben, stellt sich die dringliche Frage: wollten wir vor 20 Jahren, also 1989, ein solches Ungarn? Und noch viel entscheidender: Wollen wir solche Zustände heute und in Zukunft? Und noch viel wichtiger: wie managen Schweizer in Ungarn dieses Malaise mit all seinen Auswüchsen in ihrem Geschäftsalltag?

Vieles, fast alles ist mit und seit der Wende in den vergangenen 20 Jahren schief gelaufen. Einmal mehr bestätigt ich die historische Binsenweisheit: Eine halbe politische Wende bringt eben kein ganzes, das heisst brauchbares wirtschaftliches Ergebnis – nein, vielmehr kann und muss an dieser Stelle einmal deutsch und deutlich festgestellt werden: dieser generelle aktuelle Leistungsausweis der Republik Ungarn ist keinesfalls ungenügend – er ist für eine Demokratie europäischen

Formates schlicht mangelhaft. Dafür zeichnet die ganze ungarische Gesellschaft verantwortlich, ganz wesentlich allerdings die leider ausgesprochen schlecht durchlüfteten Eliten in Budapest.

### **Verstecktes und privates Defizit wird einfach verschwiegen**

Kann es für die beruhigend Ungarn sein, zu wissen, dass es anderen Ländern vermeintlich noch dreckiger geht als ihnen selbst? Wohl kaum. Mit Ungarn beschäftigte Banken-Analysten vergessen nämlich leider das in überschuldeten und darniederliegenden Staatsbetrieben versteckte Budget-Defizit zu erwähnen. Nicht ganz uneigennützig übrigens. In Ungarn macht das mutmasslich 3-4 weitere Prozent des BIP aus, allein MÁV (Staatsbahn) und BKV (Budapester Verkehrsbetriebe) sind für rund die Hälfte davon verantwortlich. Es taucht laut Maastricht-Kriterien zwar nicht auf, ist aber existent und wird jedes Jahr grösser.

Das Währungsrisiko, dass europäische Wackelkandidaten wie Griechenland oder Spanien nicht haben, schwebt weiter als Damoklesschwert über dem Land – ein Privatdefizit der Bürger in Wartestellung sozusagen, auch wenn im Moment die Euroschwäche etwas hilft. Vorhersagen über die nächsten Monate können die Banken nicht machen – das konnten sie bekanntlich auch nicht zu Jahresbeginn 2008!

### **Alles auf Anfang: Fait vous jeux!**

Was nutzt es Ungarn da also, im BIP-Defizit besser dazustehen als Griechenland? - Gar nichts, ausser dem Hinweis, dass Ungarn seinen Schuldendienst heute – vorerst - vergleichsweise problemlos am freien Markt erledigen kann, was wiederum bedeutet, dass Anlegern und Banken glänzende Geschäfte mit den Staatsschulden bevorstehen.

Halten Sie sich bitte fest: Die Republik Ungarn zahlt allein an Schulden-Zinsen jährlich 1´700 Mrd Forint – das sind 10 Mrd. Franken. Wir sehen also, wohin für die Banken-Analysten die Reise geht: sie wollen gute Stimmung für den Kauf von Anleihen und Aktien im CEE-Raum machen. Die Gelegenheit scheint günstig, wo doch aus anderen Regionen gerade so schlechte Nachrichten kommen, dass man ein paar verschreckte Fonds und Anleger gern in die eigenen Gefilde einlädt. Schliesslich sind die Broker österreichischer Banken an der Budapester Börse die umsatzstärksten Händler – sie alle haben dort einen guten Schnitt gemacht – unabhängig davon, wie Ungarn dabei abschneidet. Ziel aller Bestrebungen, und da mögen uns die Banker verzeihen, dass wir sie hier als Beispiel heranziehen, ist die Herstellung des Status quo von vor der Krise, damit die Spiele von vorne beginnen mögen.

### **Politik**

Ein Satz nur zur Politik in Budapest: Nach den parlamentarischen Neuwahlen im April hoffen wir natürlich alle auf eine Besserung der Situation, denn – und das gilt bekanntlich auch für die Schweiz: Politiker sind dazu da, um Probleme zu lösen und nicht um neue zu schaffen! Lassen Sie mich dazu aktuell auch noch feststellen:

Wenn die internationalen Finanz-Institutionen der zukünftigen bürgerlichen Regierung in Budapest zu wenig Handlungsspielraum lassen und ihr damit finanziell die Luft abschnüren – dann öffnen sie dem politischen Extremismus direkt Tür und Tor.

Dann stellt sich nicht mehr die lebenswichtige Frage: was macht die neue bürgerliche Regierung im Bereich Wirtschafts- und Finanzpolitik – dann stellt sich die Frage: was kommt danach? Und noch viel schlimmer: WER kommt danach? Wer also dieser Tage Ungarns Lage ernsthaft analysiert, kann dem HSU-Partnerland nur eines wünschen: eine langjährig, über mehr als nur einen Wahlzyklus wirkende erfolgreiche bürgerliche Regierung.

Lassen Sie mich Ihnen aber gleich eine kleine Beruhigungs-Tablette mit auf den Weg dazugeben: Zum Glück gibt es bereits positive Signale. In Davos aber auch in Klosters und an anderen Orten haben die zukünftigen bürgerlichen Entscheidungsträger bereits informelle Gespräche mit Vertretern der internationalen Finanz- und Wirtschaftswelt abgehalten. Man ist also schon miteinander im Gespräch – auch und besonders mit dem IMF.

---

## **Konjunktur**

Natürlich werden Sie mich als Unternehmer jetzt auch noch fragen: wie steht es generell um die Konjunktur in Ungarn? Ich kann leider für unsere Mittelständler auf keinen Fall Entwarnung geben. Experten rechnen nach dem Krisenjahr nur mit einer schleppenden wirtschaftlichen Erholung. Hohe Budgetdefizite und Staatsverschuldung in den Kernländern der Eurozone sowie Grossbritannien drohen die exportorientierten neuen EU-Mitglieder im Osten nach unten zu reißen. Nach dramatischen Rückgängen der Jahre 2008 und vor allem 2009 bei der industriellen Produktion und bei ausländischen Investitionen, rechnen Experten erst 2011 wieder mit moderatem Wachstum. Ausländische Investitionen waren 2009 in Ungarn Mangelware – hier und jetzt rächen sich die Basis-Sünden der Wirtschafts- und Finanzpolitik der vergangenen Jahre – siehe WEF-Studie.

Wann kommt der Euro? Sicher nicht vor 2015 – eher 2017.

Das ungarische Schiff für ausländische Investoren wieder flott zu machen – das ist eine der grundlegenden Aufgaben in diesem und im nächsten Jahr. In den Jahren nach der Wende sind jährlich rund 4 Mrd. Euro an Direktinvestitionen nach Ungarn geflossen. Das HSU-Partnerland war damit Spitzenreiter in der Region. Im vergangenen Jahr war es wenig mehr als ein Viertel des gewohnten Volumens. Letztes

Jahr schumpfte die Wirtschaftskraft Ungarns um 6,7 Prozent. 2009 durchlebte das Land den einschneidendsten Wirtschaftsabschwung seit 18 Jahren. Die ungarische Wirtschaft ist sehr exportlastig: Mit seinen Ausfuhren erwirtschaftet das Land 80 Prozent des Bruttoinlandsprodukts.

---

## **Bedeutung und Aufgabe HSU**

Damit wird auch klar, wo die spezielle Bedeutung unseres schweizerischen Mittelstandes in Ungarn ist. Wir alle in der HSU tragen mit unseren Aktivitäten direkt zu Wohlstand und Prosperität im Lande bei. Wir wollen natürlich gute Geschäfte machen – das ist Sinn und Zweck unseres Tuns. Und wir bringen als Schweizer eine Denkweise mit, von der Ungarn besonders heute nur profitieren kann.

Es ist dabei nun keinesfalls unsere Aufgabe, über Entscheidungsträger und Politiker im Lande zu richten. Das werden demnächst die Wählerinnen und Wähler im HSU-Partnerland selber bei den im April anstehenden Parlamentswahlen tun – aber lassen Sie mich Ihnen prognostizieren: das Ergebnis dieser Wahlen signalisiert eine deutliche Abkehr vom bisherigen Kurs.

Als HSU können wir uns natürlich fragen, wie und wo unser Beitrag als klassische Mittelstands-Organisation am Standort Ungarn zum Tragen kommt. Lassen Sie mich dazu feststellen: Wirtschaftlich erfolgreiches Handeln ist nur in einem gesellschaftlich intaktem Umfeld möglich. Hier können wir alle als Schweizer ganz Erhebliches beisteuern. Zum Beispiel den guteidgenössischen Ratschlag an unsere ungarischen Freunde: Vernunft hat keine Chance, wenn die Emotionen das Feld beherrschen. Faire Politik arbeitet mit anderen Mitteln.

16

## **Sprechen wir aber auch über konkrete Aufgaben**

Die Republik Ungarn muss endlich Abstand nehmen vom seit 1989 ad hoc praktizierten Guerilla-Marketing. Speziell wir in der HSU wissen, wie viel langjährig hartnäckige Arbeit für den Standort Ungarn mit einem nachhaltig wirksamen Image- und Reputationsmanagement verbunden ist. Vieles ist schon auf den Weg gebracht – vieles ist noch zu tun. Ich wünsche mir, dass die offiziellen Stellen in Ungarn in dieser schönen Aufgabe in Zukunft ihren Platz aktiv und verantwortlich wahrnehmen – und zwar auf Grundlage eines strategischen Aufgabenplanes – niemand anders als die Republik Ungarn kann diesen Platz des Standort-Managements richtig besetzen und diese wichtige Aufgabe aktiv wahrnehmen.

Wir langjährig gestählten Milizler in der HSU werden weiter hart und intensiv arbeiten am gedeihlichen Fortbestand der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen Schweiz-

Ungarn. Und: wir werden immer mit Menschen zusammenarbeiten – nicht mit Soll-Plan- und Kostenstellen. Oft sage ich als Berater meinen Schweizer Kunden: Budapest funktioniert in vielen Bereichen wie Napoli – wunderbar und sehr anspruchsvoll zugleich. Man muss einfach nur wissen, wie der Hase läuft.

Wie sagte doch alt Bundesrat Blocher unlängst zu den Vorgängen rund um den heimischen Staatsbetrieb Swisscom: „Ich habe in meiner Karriere als Unternehmer nie etwas in Italien gekauft. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir gewissenhaften und korrekten Schweizer dem italienischen System einfach nicht gewachsen sind.“ Aber WIR von der HSU kennen uns bestens aus am Standort Ungarn – und das ist der entscheidende Unterschied.

Und lassen Sie mich zum Abschluss, meine sehr verehrten Damen und Herren, auch noch eine prominente Schweizer Politikerin zitieren: In ihrer Festansprache bei der 100-Jahre-Feier eines Schweizer Traditionsunternehmens hat Bundespräsidentin Doris Leuthard auch auf die 100jährige Erfolgsgeschichte der Schweiz verwiesen: Sie sagte: "Wir haben langfristig Erfolg, weil wir uns nicht von der Aussicht auf kurzfristigen Gewinn verführen lassen." Die Grundlagen dafür sind einerseits in der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit, der Qualität der Arbeit und dem "anerkannten, exzellenten Bildungssystem" sowie andererseits in der Beständigkeit, in den Grundwerten wie Sicherheit, Solidarität und Freiheit zu finden. Aber auch im Grundsatz, dass ein guter Führungsvorgesetzter auch ein guter Mensch sein sollte. "Diese Erkenntnis ist in den letzten Jahren in gewissen Chefetagen in den Hintergrund gedrängt worden", so unsere Bundespräsidentin. Der Schaden, der dadurch angerichtet wird, ist gross, hat Frau Leuthard weiter festgestellt.

"Die Bedienermentalität, das Denken an den eigenen Vorteil destabilisiert das Vertrauen der Bevölkerung in Wirtschaft und Politik. Wir müssen es schaffen, dass Werte wie ethisches Verhalten oder das Zurückstecken von eigenen Interessen wieder gelebt und verinnerlicht wird." Die Grundlage für ein ebenso erfolgreiches 21. Jahrhundert ist daher eine vorausschauende Politik, ein unverkrampfter Umgang mit den Nachbarn sowie Unternehmer und Politiker, welche die Aktualität im Auge behalten und gleichzeitig die nachhaltigen und langfristigen Innovationsfelder ins Visier nehmen, betonte Frau Leuthard vor wenigen Tagen in Trubschachen.

Den Markt Ungarn, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir uns in langen Jahren zusammen hart erarbeitet – und zwar erfolgreich! Und: WIR sind in Ungarn über all die erfolgreichen Jahre gemeinsam gewachsen. Es gibt noch immer sehr viel zu tun – packen wir es als Mittelständler gemeinsam an.

Was ich mir persönlich als Schweizer KMU-Berater in Ungarn wünsche? In erster Linie ein in allen Bereichen des Lebens ehrliches Partnerland Ungarn – méltó régi jó hírnevéhez. Investieren wir deshalb gemeinsam vermehrt auch in Respekt, Anstand, Fleiss und Moral.

---

In diesem Sinne darf ich Sie und uns alle für die bevorstehenden gemeinsamen Aufgaben ermuntern: Hopp Schwiiz – Hajrá Magyarország!

---